

Zwei Neufunde aus Tirol

Von Liselotte Zemmer-Plank

Einige Worte des Dankes, lieber Freund, scheinen in Anerkennung Deiner Bemühungen um den Ausbau der Tiroler Vorgeschichtsforschung wohl angebracht. Gerade ein halbes Jahr wirktest Du als Direktor des Ferdinandeums, da gelang Dir die Einsetzung eines ersten hauptamtlichen Betreuers der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialarchäologischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums, sodaß nun der Verwirklichung des in den Vereinsstatuten verankerten Auftrags nachgekommen werden konnte, die wissenschaftliche Erforschung der Landesgeschichte zu betreiben und die frühen Perioden entstammenden Funde zu sammeln, zu pflegen, aufzubewahren, sie zu bearbeiten und auszustellen. Beinahe durch 30 Jahre hindurch hast Du, selten nur longierend eingreifend, dieses Fachgebiet unterstützt, das einen Teil Deines Studiums darstellte und dem auch ein Teil Deiner akademischen Zuneigung gehört. Durch die Möglichkeit Ausstellungen zu gestalten, hast Du mich auch zu vielen Bereichen der Kunst und des Kunstgewerbes hingeführt und viele Deiner Bücher und Publikationen sind für mich und für viele andere Kunstfreunde zum Vademecum der Kunstgeschichte des Alpenraums geworden. Deine Fähigkeit, Erlerntes, Erfahrenes, Erkanntes zu vermitteln wurzelt in Deinem Bemühen zu Lernen, zu Erfahren, zu Erkennen.

Dem Ferdinandeum sind in den vergangenen Jahrzehnten reiche und für die Landesgeschichte essentielle Fundmaterialien durch archäologische Grabungen zugewachsen. Diese Bodenuntersuchungen, die Installation einer fachspezifischen Restaurierungswerkstätte, die Vergrößerung des Sammlungsraumes und der der Bedeutung der Sammlung nahekommende Ausbau der Präsentationsfläche wären ohne Deine Zustimmung nicht möglich gewesen. Dafür danke ich Dir.

Mit einem zuversichtlichen Schritt hast Du das neue Lebensjahr begonnen, möge das Durchwandern des neuen Jahrzehnts ebenso glücklich verlaufen, wie der Beginn es verspricht.

1990 wurden zwei hervorragende Fundstücke bekannt, die in Tirol vor ungefähr 20, bzw. ungefähr fünf Jahren zutage traten. Beim Ausheben einer Baugrube für einen am Hang zwischen dem Talboden von Landeck und der Mittelgebirgsterrasse von Stanz zu errichtenden Wohnbau fand man inmitten pflasterartig verlegter Steine zwei Bruchstücke einer bronzenen Halbmondfibel (Abb. 1). Auf der durchbrochen gearbeiteten Bügelscheibe sind langausgezogene strichgefüllte Dreiecke, Wellenbänder und Kreuzpunzenreihen bandartig angebracht. Der bogenförmige untere Rand läuft seitlich in zwei Spiralen aus. An der Ecke des größeren Bügelscheibenfragments ist ein Paar stilisierter, vollplastisch gearbeiteter Bronzepferde aufgesetzt. Die Tiere stehen auf hohen, säulenartig zusammengeschlossenen Vor- und Hinterhänden, Nase, Nüstern, Maul und Kinn sind zu einem blasenförmigen Wulst zusammengefaßt, die einzeln dargestellten hohen Ohren sind etwas nach vorn gerichtet, die Mähne ist als stark gekerbter bogenförmiger Kamm markiert, der bis zur Kruppe reicht, von wo aus der Schweif in einem kräftig ausladenden Bogen bis unter das Sprunggelenk hinabreicht. In die Kruppe ist ein in kräftigen Doppelkerben geschlagenes Schrägkreuz angebracht, am Ende des oberen Drittels des Schweifs sitzt ein Band von drei Querkerben. Jedes Pferdchen ist mittels zweier Nieten auf dem Bügelblech befestigt, das vermutlich auch in der gegenüberliegenden Ecke ursprünglich plastische Motive trug, wie die Reste von Nietlöchern vermuten lassen (Abb. 2). An den beiden Bruchstücken der Halbmondfibel sind noch neun kreisrunde Löcher vorhanden, in sieben von ihnen hängen in unterschiedlicher Länge erhaltene Doppelgliederketten. Vier von ihnen sind am unteren Ende mit aus Bronzeblech getriebenen Doppelscheibenanhängern mit konzentrisch angeordneten Reihen von Rippen- und Buckelverzierung versehen. Beide hervorstechenden Ausstattungselemente,



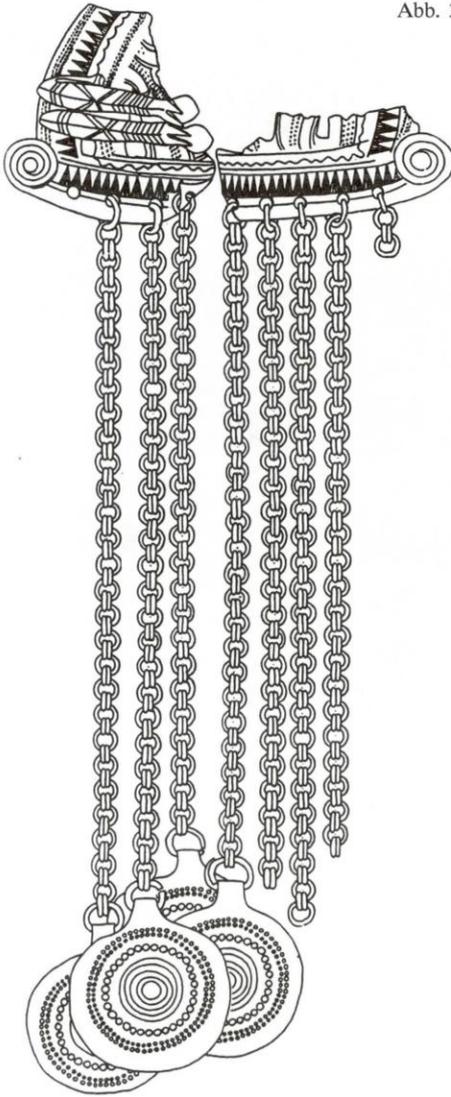


Abb. 2: Bronzene Halbmondfibel (2 Bruchstücke) von Stanz, Schloßmuseum Landeck (Gesamtansicht, M 1:2)

das Pferd und die vielleicht als Sonnenscheiben zu interpretierenden Doppelscheibenanhänger können in symbolhafter Funktion gesehen werden.¹ Halbmondfibeln mit Klappergehängen verschiedener Art, dreieckigen oder trapezoiden buckelverzierten Blechen oder Scheibenanhängern, sind zwischen dem nordwestlichen Jugoslawien, der westlichen Slowakei, Mähren und Ostösterreich, also dem Osthallstattkreis und dem oberbayerischen Raum mehrfach anzutreffen², viele dieser pompösen Großformen, in deren Bügelausschnitten oft antithetisch angeordnete theriomorphe Darstellungen, meist Pferd oder Vogel, angebracht sind³, stammen aus den Gräbern von Hallstatt⁴, den slowenischen Stücken fehlt diese Ausschmückung mit Tierfiguren.⁵ In jüngster Zeit sind zwei Halbmondfibeln vom Petersbühel in Völs am Schlern bekanntgeworden⁶. Die Bügelscheibe der einen trägt inmitten eines kreisaugengefüllten Feldes eine plastische Maske, darunter wechseln Kreispunzenreihen mit einem ebenfalls gepunzten Mäander. Die Platte der zweiten Fibel ist mit einem gerahmten Zickzackband aus Kreispunzen geschmückt⁷, die Ränder beider Bügelkämme sind durchlocht und tragen an Ringlein, bzw. an kurzen Ketten abgerundet trapezoide, mit getriebenen Buckelreihen verzierte Blechanhänger.⁸

An unserem Neufund ungewöhnlich sind die aufgesteckten vollplastischen Pferdefiguren (Abb. 3).

Das Pferdebild als Symbol einer in der ostalpinen

Hallstattkultur führenden, sozialkulturell markant privilegierten ritterlichen Kriegerkaste tritt uns in Olympia, nachdem dort die ersten olympischen Spiele 776 stattgefunden hatten, besonders häufig entgegen. Motivfiguren in Form von Pferden und in Form von »Roß und Reiter« spiegeln die Dominanz der mit Pferd und Wagen vertrauten Grundherrenschicht und ihren mächtigen gesellschaftlichen Einfluß wider. Im Zeitalter der griechischen Kolonisation überschwemmte dieses Kultsymbol den gesamten mediterranen Raum, griff in die illyrisch-veneti-

◁ Abb. 1: Zwei Bruchstücke einer bronzenen Halbmondfibel mit aufgesteckten vollplastischen Pferdefigurchen und teilweise erhaltenem Schmuckgehänge mit Doppelscheibenanhängern, gefunden in Stanz, Schloßmuseum Landeck (Foto: R. Frischauf)



Abb. 3: Pferdepaar auf der Halbmondfibel von Stanz (Detail, stark vergrößert), Schloßmuseum Landeck (Foto: R. Frischauf)

sche Region aus und stellte in einer Fülle von Statuetten aus der Gegend von Padua — Este den gesellschaftlichen Wirkungskreis der Reiterkrieger dar.⁹ Damit tritt, ausgelöst durch die weitausgreifenden Migrationsbewegungen, eine neue Bilderwelt in Erscheinung, die — belebt durch kräftig pulsierenden Formenaustausch — die erstarrten urnenfelderzeitlichen Symbole ablöst.¹⁰ Auf der Höhe der Entwicklung setzt eine bewußte Umgestaltung der Natur zu kürzelhaften Darstellungen ein¹¹, die künstlerische Absicht wird hinter die symbolische Aussage zurückgedrängt.¹² Trotz des Hintansetzens formal-künstlerischer Anliegen hinter symbolisch-mythologische Bedeutungsinhalte fallen doch regionale Kongruenzen auf, so eignet die überbetonte, sackartige Darstellung der Maul-, Nasen- und Nüsternpartie der Pferdedarstellungen des venetischen und zentralalpiner Raumes, der griechischen und etruskischen Figuralkunst hingegen ist sie fremd.¹³

Eine vergleichbare Halbmondfibel befindet sich im Oberösterreichischen Landesmuseum Francisco-Carolinum in Linz, sie stammt aus Grab 94 des Hallstätter Gräberfelds¹⁴. Auf der ausladenden großen Bügelplatte, deren bogenförmiger unterer Rand seitlich von zwei Spiralen gerahmt wird, waren außer dem Pferdepaar, das — sieht man vom Kerbendekor ab — völlig dem von der Oberinntaler Fibel gleicht, noch mindestens zwei, ursprünglich aber vier Tierfiguren montiert (Abb. 4), wie die Nietlöcher in den Ecken anzeigen.¹⁵ Die Bügelplatte ist durchbrochen gearbeitet, die Blechflächen sind von reichem, bandförmig angeordnetem, in Tremolierstich ausgeführtem Dekor überzogen. Den unteren Kammrand begleitet eine Reihe von Niet-

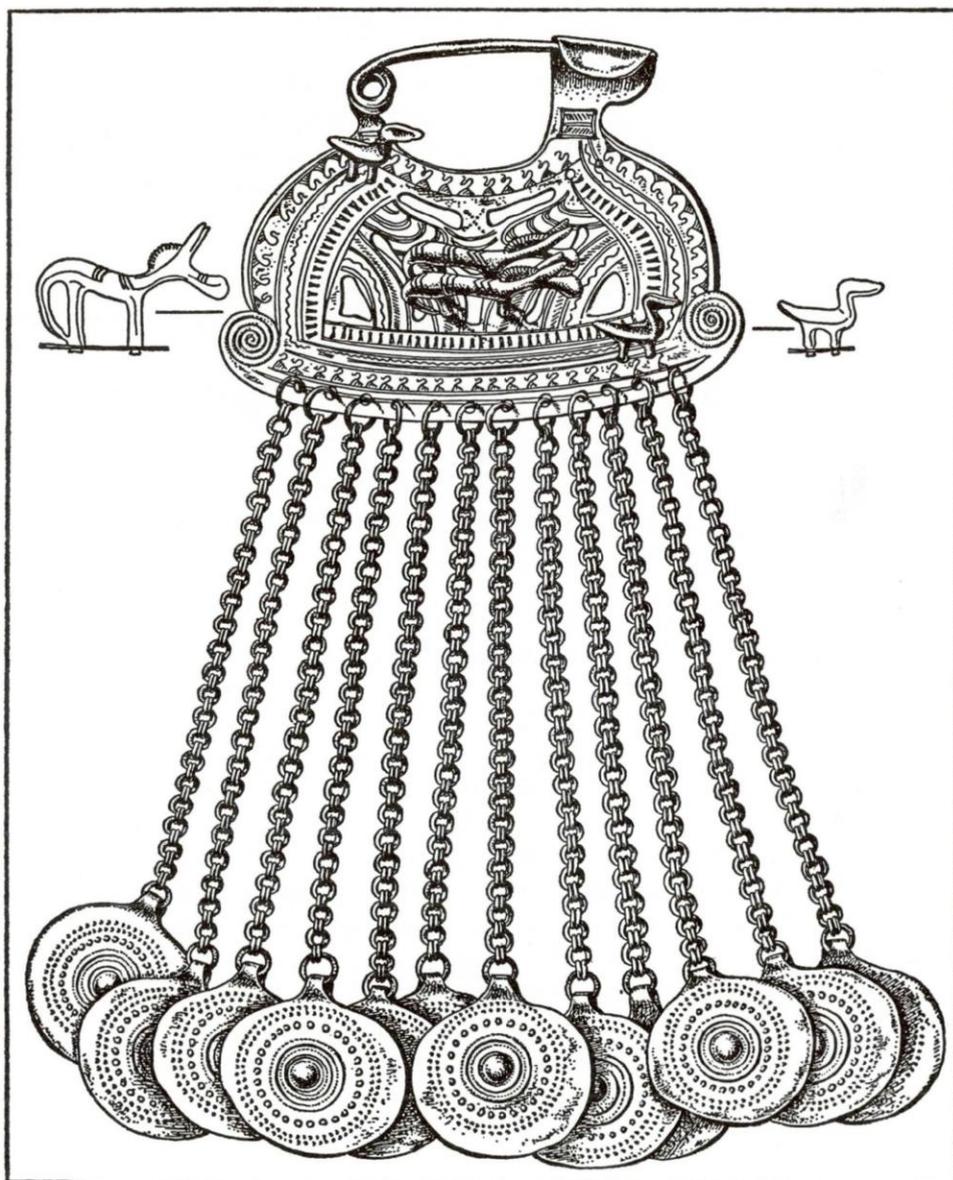


Abb. 4: Bronzene Halbmondfibel mit aufgesteckten Vogel- und Pferdefiguren, gefunden in Hallstatt, Grab 94 (ohne Maßstab), Oberösterreichisches Landesmuseum Francisco-Carolinum, Linz (nach J. Reitinger)

löchern, in die Doppelgliederketten eingehängt sind, insgesamt zwölf, die Doppelscheibenanhänger der auch am Tiroler Stück vorhandenen Form tragen.¹⁶

Eine weitere Halbmondfibel mit aufgesetztem Pferdepaar kam im eisenzeitlichen Brandgräberfeld von Wörgl zutage. Hier untersuchten wir seit 1981 an die 500 hallstatt- und latènezeitliche Gräber.¹⁷ In der Grabgrube von Grab 36 hatte man nur etwa 20 cm von der grautonigen Kegelhalsurne entfernt eine unverzierte Bronzeblechsitula abgestellt, in der mehrere meist intentional deformierte und durch Hitzeeinwirkung oberflächengeschädigte Bronzen, je ein Paar Brillenfibeln mit Achterschleife, Schaukelringe, Fingerringe, ein reich verziertes Tonnenarmband, eine paarige Bronzedraht-Tutulusnadel, ein Blechreif und mehrere Knöpfe und Knäufe deponiert waren, zuoberst stak eine Halbmondfibel aufrecht inmitten des Bronzegewirrs im Blechgefäß (Abb. 5). Bei der Freilegung in der Restaurierungswerkstätte erwies sich, daß nur mehr ein Pferdchen auf der Bügelplatte vorhanden war, ein weiteres Paar von Nietlöchern in unmittelbarer Nachbarschaft des Figürchens wies jedoch darauf hin, daß auch an diesem Stück zwei Pferde angebracht waren. Das von der Fibel abgebrochene leicht beschädigte Stück fanden wir etwas später in geringer Entfernung vom Fundplatz der Situla. Der völlig idente Kerbendekor läßt keinen Zweifel an der Zusammengehörigkeit der Tiergruppe zu (Abb. 6). Auch diese Bügelscheibe ist durchbrochen gearbeitet, die Ausschnitte gleichen exakt den Ausnehmungen auf der Platte des Hallstätter Stücks. Auch gewisse Dekorelemente sind völlig übereinstimmend, wie die beiden mit Tannenreissdekor gefüllten rechteckigen Felder unterhalb der Spirale und der Nadelrast. In Tremolierstich ausgeführte Zierbänder, mit Bogenornamenten, Schrägkerbenreihen und Dreiecken gefüllt, bedecken die gesamte Bügelplatte. Da keine weiteren Nietlöcher vorhanden sind, war nur das zentral montierte Pferdepaar als plastischer Schmuck vorgesehen (Abb. 7a, b, c). An zehn Doppelgliederketten hängen auch hier die schon bekannten, aus dünnem Bronzeblech gearbeiteten Doppelscheibenanhänger mit getriebenem konzentrischem Rippen- und Buckelornamenten. Die Scheiben sind durchwegs durch Hitzeeinwirkung deformiert. Die beiden in Gräbern aufgefundenen Fibeln von Hallstatt und Wörgl sind aufgrund des Formenschatzes der mitgefundenen Objekte in Ha D 1, in die erste Hälfte des 6. Jh.s v. Chr. zu datieren, in diese zwei Generationen dauernde Periode sind das Tonnenarmband mit feinstem Strichdekor, die Brillenfibel, eine ebenfalls im Grab aufgefundene rhombische Eisengürtelplatte und die gerippten Schaukelfußringe zu stellen, die im Wörgler Fundensemble versammelt waren.

Der Fundzusammenhang der vor zirka 20 Jahren am Südhang der Terrasse von Stanz zutage gekommenen Fibelbruchstücke ist mangels Beobachtung leider nicht bekannt, pflasterartig verlegte Steine sollen den Fund umgeben haben. Knochen oder Leichenbrand waren nicht vorhanden. Es soll nicht versäumt werden, festzustellen, daß in nur geringer Entfernung die Fundstellen Schrofenstein (600 bis 700 m) und Perjen-Götzenacker (400 bis 500 m) liegen (Abb. 8), von denen eine auffallende Anzahl ithyphallischer Relieffigürchen und Bronzestatuetten stammt.¹⁸ Der Götzenacker in Perjen, das heute einen Stadtteil von Landeck bildet, wird seit den ersten Untersuchungen durch Jenny 1886 als Brandopferplatz angesehen¹⁹, wenn auch immer wieder die Möglichkeit, es handle sich um ein Gräberfeld oder eine abgebrannte Siedlung, in Erwägung gezogen wird.²⁰ Doch weisen die beiden von Jenny beobachteten ovalen Ansammlungen von Kohle, Knochenklein und Ruß in der Längenausdehnung von 11 und 13 m auf einen der vielen



Abb. 5: Freilegung der in einer Bronzesitula deponierten Objekte, Wörgl, 1981, Grab 36 (Werkstättenaufnahme), Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Foto: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum)

inneralpinen vorgeschichtlichen Brandopferplätze hin, Jennys Behauptung, das Knochenklein rühre von Menschen her, ist ebenfalls nicht völlig abzulehnen.²¹ Der am Talboden gelegene Fundplatz²² erhielt seinen Namen »Götzenacker« von mehreren dort gefundenen, von J. J. Staffler als römisch angesehenen Bronzestatuetten.²³ In die Sammlungen des Ferdinandeums kamen vier flache Relieffiguren unbekleideter Männer, die nach links schreiten, sie strecken die Arme waagrecht aus und halten in den Händen Hanteln, wie sie von den Boxkampfszenen auf den Situlen bekannt sind.²⁴ An einem der zwei gut ausgeführten Reliefstatuetten (die beiden anderen sind als Fehlgüsse, bzw. als Rohform mit noch anhaftenden Gußnähten anzusehen) ist die von W. Angeli als »modische Kahlköpfigkeit« apostrophierte Glatze deutlich erkennbar²⁵, am anderen der Kegelhelm²⁶ (Abb. 9). Ein weiteres ithyphallisches, nur 5 cm hohes Statuettchen eines nackten Mannes stammt aus dem Bereich der Burgruine Schrofenstein. Alle Figürchen werden in die Blütezeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur, in das 4. Jh. v. Chr. datiert.

Wenn wir nach einer Werkstätte für die Herstellung unserer drei Halbmondfibeln mit teriomor-



Abb. 6: Stark bestoßenes Pferdefigürchen, zur bronzenen Halbmondfibel von Wörgl, Grab 36, gehörig, M 1:1 (Foto: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum)



Abb. 7a: Bronzene Halbmondfibel von Wörgl mit den zugehörigen Doppelscheibenanhängern, Wörgl, Grab 36 (ohne Maßstab), Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Foto: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum)

phem Aufsteckzierat Ausschau halten, denn auf Grund mehrfach verzahnter Übereinstimmungen von Dekor und Form muß an eine einzige Werkstatt gedacht werden, dann wird sie dort zu suchen sein, wo auch die Doppelscheibenanhänger konzentriert auftreten, also im Raum zwischen Dercolo und dem Inntal, im Gebiet, das Alttirol umschloß und das als Verbreitungsgebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur anzusehen ist²⁷. Ein Herstellungszentrum für ausgefallene, bisher nur in den Wörgler Gräbern im Egerndorferfeld angetroffene Schmuckstücke ist vielleicht in der Nähe der Unterinntaler Bergbaureviere zu suchen. Nur aus Wörgl sind bisher doppelköpfige schwere Tutulusnadeln aus kräftigem Bronzedraht bekannt und kräftige Rippenfibeln, in deren eingetiefter Mittelfurche ein seitlich zu Spiralen aufgedrehter Bronzedraht montiert war, der bommelbehängte Bronzekettchen trug.²⁸

Etwa 1000 Jahre jünger ist das zweite hier vorzustellende Fundstück, das von der Kuppe des Kirchbühels in Weerberg stammt, die das alte, dem hl. Petrus geweihte Kirchlein trägt. Die



Abb. 7b: Bronzene Halbmondfibel von Wörgl mit einem Pferdefigürchen (etwas verkleinert)



Abb. 7c: Bronzene Halbmondfibel von Wörgl mit Pferdepaar (etwas verkleinert)



Abb. 9: Relieffigürchen aus Bronze, Fritzens-Sanzeno-Kultur, Landeck-Perjen, Götzenacker (M 1:1), Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Foto: Demanega)



Abb. 10a: Beschlag aus Gold, das Zellenwerk des Kreuzes ist mit Almandinen ausgelegt, die Zwickel sind mit Filigrandraht verziert, Weerberg, St. Peter, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Foto: R. Frischauf)



Abb. 10b: Rückseite des Beschlags von Weerberg, St. Peter (Foto: R. Frischauf)

Erwerbung des Fundes durch das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erfolgte erst im August 1990. Der goldene Beschlag, vielleicht der Deckel einer Miniatur-Pyxis, ist auf einer Schmalseite (der oberen?) gerade, auf der anderen halbrund abgeschlossen, er ist 3,2 cm lang, 2,4 cm breit und 0,4 cm ist die Breite des nach hinten schräg umgehämmerten Randes. Die Schauseite trägt ein flächenfüllendes zentrales Kreuz mit verkürzten seitlichen Kreuzarmen. Die gerade Kante der Schmalseite begleitet ein feiner, doppelt gelegter goldener Filigrandraht²⁹, auch entlang des halbrunden Abschlusses verläuft ein ebensolcher. Das Kreuz wird von einer vertieften Mulde gebildet (Abb. 10a), die flächendeckend mit flachgeschliffenen Halbedelsteinen, Almandinen, gefüllt ist. Das Steg- und Zellenwerk der beiden seitlichen verkürzten Kreuzarme ist symmetrisch angeordnet, die Kreuzmitte bildet ein Kreis mit vier halbkreisförmig eingeschlossenen Zellen. Die goldenen Stege der beiden senkrechten Kreuzarme sind verschieden eingerichtet. Am linken und am oberen Kreuzarm fehlen einige Almandinplättchen, hier ist an den Stegen sichtbar, daß sie an den Kanten breitgehämmert wurden, wodurch das Herausfallen der in eine Füllung gebetteten Steine verhindert werden sollte.³⁰ Almandinen und Granaten schrieb man im Mittelalter wunderbare Kräfte zu, »Almundus vertreibt Hauptwehe« und »Granat macht frisch gebluet« wird im »Onomasticum« des Leonhard Thurneuser 1583 versprochen.³¹ Vor allem war der Almandin jedoch wegen seiner leuchtend roten Farbe als Schmuckstein beliebt.³² Die oberen Zwickel sind mit s-förmig aufgesetzten Filigrandrahtbändern gefüllt, in die unteren reichen ebensolche Bänder herab, deren Enden eingerollt sind. An der Rückseite ist die vertiefte Kreuzgrube als erhabenes Kreuz sichtbar (Abb. 10b).

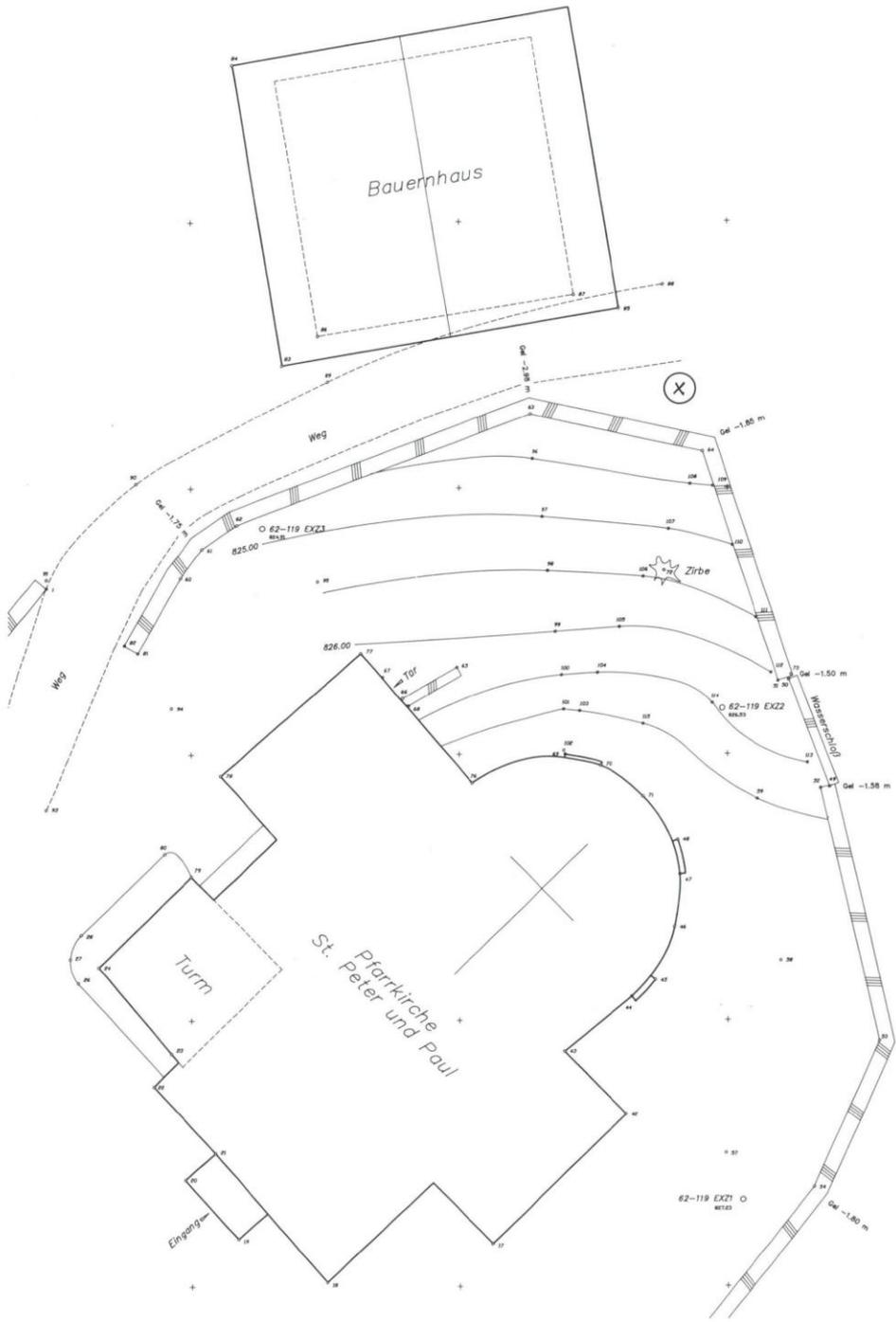


Abb. 11: An der durch X markierten Stelle fand G. Lindner 1985 den goldenen Beschlag im aufgeschütteten Erdreich südlich des Weges (Schichtenplan von Dipl.-Ing. E. Leitgeb)

Für das qualitätvolle Stück ist mir keine völlig überzeugende Parallele bekannt. Das Kreuz ist zweifellos nicht als Ornament sondern als eindeutig christlicher Heilsbezug auf der Schauseite abgebracht, was entweder mit der Funktion des Objekts oder mit dem Wirkungsbereich des Besitzers zusammenhängen wird. Nicht nur die Verwendung von Gold, sondern auch die Ausstattung mit vortrefflichem Filigrandraht und geschliffenen Halbedelsteinen läßt erkennen, daß das Fundstück in einer außerordentlich leistungsfähigen fürstlichen oder klösterlichen Werkstatt hergestellt wurde.

Der Beschlag wurde vor zirka fünf Jahren am Wegrand aufgelesen, nachdem starker Regen die oberste Schicht des dort aufgeschütteten, vom Hügelplateau stammenden Erdreichs abgeschwemmt hatte³³ (Abb. 11). Dem Finder war bewußt, daß es sich um einen außergewöhnlichen Fund handelt und er war all die Jahre nicht bereit, ihn aus der Hand zu geben. Gerade wegen seiner hohen Qualität jedoch bemühten wir uns um die Möglichkeit, das Stück in unserer Schausammlung einem möglichst breiten Interessentenkreis zu präsentieren.

Auf der Hügelkuppe fand, ebenfalls nach Aushubarbeiten, ein Schüler 1959 eine bronzene Vogelkopfnadel unweit der Stelle, an der die jüngsten Erdbewegungen durchgeführt wurden³⁴. Wir vermuteten, daß es sich dabei um einen Grabfund handelte. Vergleiche zwischen Vogelfibeln und unserer Weerberger Bronzenadel (Abb. 12) legen eine Datierung in das 6. Jh. nahe, der Goldbeschlag jedoch ist dem Ende des 7. Jh.s zuzuordnen. Der Neufund ist Anreiz für eine in der nächsten Zeit geplante archäologische Sondierung, zu der die Vorbereitungen bereits angelaufen sind. Vielleicht ergeben sich dabei Funde oder Befunde, die dem Jubilar zu einem späteren Anlaß gewidmet werden können!



Abb. 12: Bronzenadel von Weerberg, St. Peter (M 1:1), Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Foto: Demanega)

Anmerkungen:

- ¹ G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 55 ff.
- ² R. Beltz. Die bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln. Zeitschr. für Ethnologie 45 (Berlin 1913) 659 ff., bes. 692 und 847 ff.
- ³ Zur Kombination von Vogel und Pferd G. Kossack, a. a. O. (Anm. 1) 56.
- ⁴ K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt, Text- und Tafelband (Florenz 1959). Eine weitaus zierlichere Halbmondfibel von Meran mit kreisbogen- und winkelbandverzierter Bügelplatte mit gegossenen vollrunden Bommelanhängern, die mit Bronzeringen am unteren Rand der Bügelplatte eingehängt sind (E. Torggler-Wößl, Die vorgeschichtlichen Altertümer vom Hochbühel bei Meran. In: Der Schlern, 1957, 412—415, 442—445, 507—510, Taf. IV, 3), differiert stark in Größe und Dekor von den Großformen.
- ⁵ R. de Marinis und M. Gustin, Qualche considerazione sulla cronologia e diffusione delle fibule seminulata. Preist. Alpina 11, 237 ff.
- ⁶ Dr. Reimo Lunz, Bozen, sei für die zeichnerischen Unterlagen der beiden Neufunde von Völs am Schlern, Petersbühel, herzlich bedankt. Beide Stücke fand man im Zuge von archäologischen Untersuchungen, die das Denkmalmal in Padua unter der Leitung der damaligen Soprintendente Prof. Prof. Giulia Fogolari in den 50er Jahren durchführte.
- ⁷ Die Halbmondfibel mit der zentral aufgesetzten plastischen Menschenmaske veröffentlicht in: J. Nössing (Hrsg.), Völs am Schlern 888—1988. Ein Gemeindebuch (1988), L. Dal Ri, Völs, Vor- und Frühgeschichte, 105 ff., bes. 112 und Abb. 7.
- ⁸ Zur Entwicklung der Halbmondfibel im italienischen Raum J. Sundwall, Die älteren italienischen Fibeln (Berlin 1943), 29 ff.
- ⁹ Die Veneter waren anerkannte Hippologen, deren Züchterfolge und Gewandtheit im Umgang mit Pferden auch in der antiken Literatur ihren Niederschlag fanden. Strabo berichtet vom Tyrannen von Syrakus, Dionysios I., daß er zum Aufbau seiner Pferdezucht die Tiere von den Venetern bezog (V, 1, 4). In den venetischen Heiligtümern waren Pferde- und Reiterstatuetten häufig als Motivgaben vertreten. In zumeist stark schematisierter Darstellung begegnen uns diese Weihegaben vornehmlich aus Bronze, vereinzelt aus Ton verfertigt, in beinahe allen Heiligtümern des Raumes, der im Süden vom Po, im Westen vom Mincio und vom Gardasee, im Nordosten von der Livenza und im Osten von der Adria umfaßt wird. Dazu G. Ghirardini, I Veneti prima della storia (Padua 1901). — R. Battaglia, Riti, culti e divinità delle genti paleovenete, Bollettino del Museo Civico di Padova, XLIV, 1955, 1 ff. — G. Fogolari, La protostoria delle Venezia, Popoli e Civiltà dell'Italia antica, IV, 1975, 73 ff. — Padua vor den Römern. Venetien und die Veneter in der Vorzeit. Ausstellungskatalog. München (1978).
- ¹⁰ W. Torbrügge, Europäische Vorzeit. Kunst im Bild. Baden-Baden (1968), 179.
- ¹¹ H. Müller-Karpe, Das vorgeschichtliche Europa. Kunst der Welt. Baden-Baden (1968), 163 ff.
- ¹² Zu den anthropomorphen Bronzanhängern mit Pferdekopfprotomen M. Egg, Die »Herrin der Pferde« im Alpengebiet. Arch. Korrbll. 16, 1986, H. 1., 69 ff.
- ¹³ C. Sebasta, Tentativo di analisi funzionale dei votivi (nota sugli exvoto zoomorfi di Sanzeno Anaune). Studi Trentini di Scienze Storiche LVII, 1978, IV, 1 ff. — G. Roberti, Deposito di bronzetti zoomorfi con iscrizioni nordetrusche rinvenuto a Sanzeno. Studi Trentini di Scienze Storiche XXIX, 1950, III, 179 ff., bes. 180 f. u. Taf. I—IV.
Auf den Symbolgehalt hallstatt- und latènezeitlicher Pferdebronzen weist F. Maier, Ein bronzenes Votivpferdchen aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 55, 1977, 1.—2. Halbband, 68 f., er verweist besonders auf den mit »Reiten und Fahren« umschriebenen Komplex, auf die Darstellungen von Einzelpferden, Pferdegruppen (Hengste und Stuten), Gespannen, Wagen und Reitern als Gruppe von Weihegaben (mit Lit.)
- ¹⁴ Die Zeichnung wurde aus J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Linz (1968) entnommen. Vorzügliche Abb. finden sich im Bildband: W. Torbrügge, a. a. O. (Anm. 10) 111 und im Ausstellungskatalog »Prunkwagen und Hügelgrab«, Linz (1988) 19.
- ¹⁵ Auf der Zeichnung von J. Reitinger, a. a. O. (Anm. 14) sind zwei Vogelstatuetten auf der Bügelscheibe erkennbar, 1988 (Anm. 14) ist nur mehr eine erhalten. Eine Vielzahl verschieden gestalteter Vögel steckt auf einer Fibel des Ashmolean Museums in Oxford, darunter befindet sich auch ein gehörnter Vogel (Inv.-Nr. 1918—43).
- ¹⁶ Die Doppelscheibenanhänger aus Bronzeblech lassen sich mit Nadelformen aus dem südalpinen Raum

- vergleichen, so gibt es eine Vielzahl von Doppelscheibennadeln aus Bronzeblech aus den Brandgräbern der Mitte des 19. Jh.s ausgegrabenen Nekropole von Pfatten. Vgl. R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. Florenz (1974), Taf. 14,2; 24,3; 25,3; 26,2.
- ¹⁷ Bereits 1842 bis 1844 führte der »Antiquitäten-Verein« an dieser Stelle Ausgrabungen durch, da bei Rodungstätigkeiten und der Anlage eines Weges Grabfunde zutage gekommen waren. In den 30er Jahren untersuchte G. v. Merhart ca. 90 Gräber, die Ausgrabungen zwischen 1981 und 1988 durch die Verf. ergab weitere 587 Brandbestattungen, ohne daß die ausgedehnte Nekropole erschöpfend erforscht zu sein scheint. Für 1991 ist die Fortsetzung der archäologischen Aktivitäten im Gräberfeld Wörgl-Egerndorfer Feld vorgesehen.
- ¹⁸ Osm. Menghin, Zur Vor- und Frühgeschichte des Bezirkes Landeck. Schlern-Schriften 133 (1956), 39 ff., bes. 43 f.
- ¹⁹ J. Jenny, Die Vorzeit Perjen's. Mitt. Zentral-Komm. Wien (1887), XXXIV ff.
- ²⁰ So von Osm. Menghin, a. a. O. (Anm. 18), 44, der die Brandschicht in Perjen mit den Brandschichten in den Siedlungen der Fritzens-Sanzeno-Kultur in Stans, Vill, Ranggen, und Birgitz vergleicht.
- ²¹ So ergaben, lt. frdl. Hinweis von H. Nothdurfter, die Untersuchungen von kalziniertem Knochengrus aus verschiedenen Brandopferplätzen Südtirols, daß ein Teil der kalzinierten Knöchelchen wahrscheinlich von Menschen herrühren.
- ²² Zur Lage von alpinen Brandopferplätzen L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter (1980), 175 f.
- ²³ J. J. Staffler, Tirol und Vorarlberg. II. Teil, Bd. 1, Innsbruck (1841), 227.
- ²⁴ L. Franz, Ein verkanntes antikes Boxgerät, Der Schlern 36 (1962), 268 ff.
- ²⁵ W. Angeli, Die Hallstattkultur-Frühform europäischer Einheit. Ausstellungskatalog. Steyr (1980), 36.
- ²⁶ G. v. Merhart, Venetoillyrische Relieffigürchen aus Tirol. Mannus 24 (1932), 56 ff.
- ²⁷ Vgl. R. Lunz, a. a. O. (Anm. 16), 81.
- ²⁸ W. Lucke, Zu einem Bronzefund mit Situla aus Wörgl, Tirol. Germania 22, 1938, 150 ff.
- ²⁹ Hervorragende Abbildungen bei H. Roth, Kunst und Kunsthandwerk im frühen Mittelalter (Stuttgart 1986), zu Vergleich geeignet bes. Taf. 32—35 und S. 57.
- ³⁰ Zur Befestigung von Steinintarsien s. H. Roth, a. a. O. (Anm. 29), 57.
- ³¹ L. Hansmann und L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman (München 1966), 53.
- ³² H. Roth, a. a. O. (Anm. 29), 295 (87).
- ³³ In den Jahren vorher war das Hügelplateau neu gestaltet worden. Bei dieser Gelegenheit errichtete man auch eine neue Umfassungsmauer an den Stellen, an denen die alte reparaturbedürftig geworden war. Da zu diesem Zweck in den Hang hineingegraben wurde, erfaßte man bei diesen Tätigkeiten auch mehrere Bestattungen. Es wird erzählt, daß viele menschliche Skeletteile immer wieder nach Regenfällen an der Oberfläche lagen, sie wurden eingesammelt und auf der Hügelkuppe neuerdings bestattet.
- ³⁴ L. Franz, Ein seltener Fund. Tir. Hbl. 36, 1961, 65 f. — L. Plank, Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol. Veröff. Tir. Landesmus. Ferdinandeum 44, 1964, 143 f.

Anschrift der Verfasserin:

Univ.-Doz. Dr. Liselotte Zemmer-Plank
 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
 Museumstraße 15
 6020 Innsbruck

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums
Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Zemmer-Plank Liselotte

Artikel/Article: [Zwei Neufunde aus Tirol. 331-346](#)